## "Hundertjähriges"

Von Dr. Alfred Dreyer.

Das "Hamburgische Adreßbuch für das Jahr 1826, mit E. Hochedl. und Hochw. Raths Special-Privilegio verlegt und gedruckt von den Hermann'schen Erben am Fischmarkt", liegt vor mir. Neugierig, nicht ohne ein gewisses feierliches Gefühl, greife ich nach dem für unsere heutigen Adreßbuch-Begriffe bescheidenen Bändehen. Denn wir leben im Jahre des Heiles, man möchte im Hinblick auf Deutschlands Lage manchmal beinahe sagen, des Unheiles, nach Christi Geburt 1926; also gerade hundert Jahre ist dieses "Hamburgische Adreßbuch" alt! Diese Feststellung aber reizt geradezu zu Vergleichen. Wahrlich, ein bescheidenes Bändehen ist das Buch dessen

Wahrlich, ein bescheidenes Bändehen ist das Buch, dessen Inhalt wir nun nähertreten wollen. Nur knapp 10 em ist es breit, 16½ cm hoch und nur ungefähr 7 cm dick. Auf nur rund 740 Oktavseiten bringt es alles Wissenswerte über unsere Vaterstadt; wenn man dabei die angefügten Adressen von Ritzebüttel, Cuxhaven, Lüneburg, Harburg und Buxtehude mit fast vierzig Seiten abzieht, bleiben für Hamburg eigentlich nur siebenhundert. Man vergleiche diese Zahlen mit denen für das Hamburger Adreßbuch von 1925, welches aus drei Bänden besteht, die bei 22 cm Breite, 29½ cm Höhe und insgesamt 10 cm Dicke zusammen 3720 Seiten Inhalt umfassen, wobei aber noch besonders in Betracht zu ziehen ist, daß die Oktavseite im Adreßbuch 1826 nur 42 Zeilen, die Großquartseite im Buch von 1925 durchschnitt-Wahrlich, ein bescheidenes Bändchen ist das Buch, dessen

nur 42 Zeilen, die Großquartseite im Buch von 1925 durchschnitt-lich 400 Zeilen Raum gewährt! So ist es wohl angebracht, die beiden Adreßbücher von 1826 und 1925 als Zwerg und Riesen zu bezeichnen!

Aber schlagen wir nunmehr unser hundertjähriges Buch auf und lassen wir unsere Vaterstadt, wie sie vor hundert Jahren lebte und wirkte, an uns vorüberwandern.

Überraschend vielseitig und zugleich interessant ist nun der Eindruck, denn die nüchternen Namen und sonstigen Angaben führen doch eine beredte Sprache, wenn man nur geneigt ist, zwischen den Zeilen zu lesen. Dann jedoch entsteht vor unseren pengigste kilischen neugierig-kritischen, aber gleichzeitig auch liebevoll-erinnernden Blicken ein anziehendes Bild des "Alten Hamburg".

Blicken ein anziehendes Bild des "Alten Hamburg". Hundert Jahre sind eine sehr lange Spanne Zeit oder nur eine kurze Frist, je nachdem man die Dinge und Ereignisse betrachtet. Aber uns schnellebigen Bürgern des 20. Jahrhunderts liegt doch das Jahr 1826 schon unendlich fern, uns, denen Weltkrieg und Umsturz bereits entlegene, historisch gewordene Ereignisse zu werden beginnen. Und so mag denn vor Beginn unserer gemeinsamen Wanderung durch das Adreßbuch von 1826 eine kurze Einführung durchaus frommen!

Als erste beachtenswerte, ihn wohl überraschende Feststellung Als erste beachtenswerte, ihn wohl überraschende Feststellung mag der Hamburger von 1926 die Mitteilung hinnehmen, daß die Welt- und Handelsstadt an der Elbe, heute eine runde Million Menschen in sich bergend, vor hundert Jahren nur etwas mehr als ein Zehntel dieser Summe aufzuweisen hatte. Ungefähr 120 000 Menschen bewohnten jenes alte Hamburg. Dessen Bezirk hatte natürlich bei weitem nicht den Umfang des heutigen Stadtgebietes; vielmehr war es im großen und ganzen der von den ehemaligen Festungsanlagen umschlossene Bereich.

ehemaligen Festungsanlagen umschlossene Bereich.

Deutlich hebt sich ja noch heute dieser von der Ringlinie der Straßenbahn umschlossene Stadtkern ab. Die schönen Anlagen und Teiche, die sich vom Hauptbahnhof über die Lombardsbrücke zum Dammtor hinziehen und von dort weiter durch den prächtigen, schon über hundert Jahre alten Botanischen Garten zum Holstentor und dann zum Millerntor, um am Elbufer in prächtige Ausblicke auf Strom und Häfen bietende Anhöhen auszumdnden, das sind die einstigen Umwallungen Hamburgs. Nur wenige Jahre vor 1826 lauerten hier noch dräuend gewaltige Bastionen, Hornwerke und Spitzgräben, wo jetzt seit sehon einem guten Jahrhundert schöne Spaziergänge und hübsche An- und Ausblicke dem erholungsbedürftigen Großstädter winken.

Innerhalb dieses Grüngürtels also lag vor hundert Jahren die Stadt Hamburg. Was sieh daneben an Straßen und Wohnstätten außerhalb der Wälle und Tore befand, war nicht gerade nennenswert. Sowohl die Vorstadt Hamburger Berg (St. Pauli) als auch die Vorstadt St. Georg zeigten kaum städtischen Charakter, und was sieh sonst vor den Toren an kleinen Häusergruppen bzw. Einzelhäusern finden ließ, so vor dem Dammtor, auf dem Borgfelde, vor dem Altonaer Tor in Richtung Eimsbüttel, lag in idyllischer, ländlicher Ruhe. Wir können daher getrost unsere Wanderung auf das Hamburg innerhalb der Wälle und Tore beschränken, und das umsomehr, als ja diere Stadthegirk noch wanderung auf das Hamburg innerhalb der Wälle und Tore be-schränken, und das umsomehr, als ja dieser Stadtbezirk noch Nacht für Nacht durch die zwar altertümliche und einer offenen Großstadt keineswegs angemessene, aber noch bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts aufrechterhaltene Torsperre von der Außenwelt fast hermetisch abgeschlossen blieb.

anschlußmaßnahmen und die Bahn- und Bahnhofsbauten in den achtziger Jahren bzw. um die Jahreswende. Vor allem dem Zollanschluß fiel ein ganzes Stadtviertel zum Opfer; wo heute riesige Speicherbauten, kilometerlange Kaianlagen und schiffbelebte Hafenbecken sich ausdehnen, zogen sich einst freundliche Straßen hin mit schmucken Gärten und vornehm-geräumigen Patrizierhäusern, ist doch einst die Gegend des Kehrwieders und des Holländischen Brooks mit Vorliebe von Senatoren und Großkaufleuten bewohnt worden.

Ohne auf weitere Einzelbaiten einzuschen Anders wie weit Be-

Ohne auf weitere Einzelheiten einzugehen, dürfen wir mit Fug und Recht behaupten, daß uns mit dem Hamburg von 1826 im tiefsten Sinne des Wortes das "Alte Hamburg" entgegentritt.

So hinlänglich eingeführt, schlagen wir nunmehr unser hundert-jähriges Buch auf. Wie es sich gehört, wollen wir zuerst den regierenden Herren der Freien und Hansestadt Hamburg unsere geziemende Aufwartung machen.

Gezienende Aufwartung machen.

Und wir brauchen nicht lange zu suchen. Gleich auf der ersten Seite prangt vornehm die Überschrift: "Ein Hochedler und Hochweiser Rath". Heute ist man prosaischer, es heiß kurzweg "Der Senat", wobei man vielleicht bedauern möchte, daß die heute übliche, von der fömischen Republik übernommene Bezeichnung das uralte schlichte Wort "Rat" verdrängt hat.

Herr Wilhelm Amsinck, Lt. d. R., ist "älletster und erster präsidierender Bürgermeister bis Petri". Wir sind chrlich erstaunt, daß Se. Magnifizenz Leutnant der Reserve ist, noch mehr aber darüber, daß er als Haupt der Republik Hamburg es noch ausdrücklich betont. Ferner fragen wir uns nach der Bedeutung des Zusatzes "bis Petri". Der moderne Hamburger kennt eben außer den Kalendermonaten und -tagen als Zeitbestimmung doch nur noch die drei großen Feste, ferner den altgeheiligten Dom, der gerade jetzt seine unverwistliche Lebenskraft wieder bewiesen hat und, was heute wirklich selten ist, des aufrichtigen Wohlwollens nicht nur aller Bevölkerungskreise, sondern auch sämtlicher politischer Parteien der Bürgerschaft sich erfreut. Heute wechseln die Bürgermeister im Vorsitz stels zu Neujahr,

Heute weehseln die Bürgermeister im Vorsitz stets zu Neujahr, vor hundert Jahren dagegen zu Petri, d. i. am 22. Februar, dem Tage von Petri Stuhlleier. Woher kommt das? Am Petritage fand zu Hamburg Jahrhunderte hindurch stets die Rechnungsablage der Behörden vor dem Rate statt, eine wichtige und feierliche Handlung. Damit verband man nun sehon früh, weil es sich um einen Abschluß und Einschnitt handelte, die Ratssetzung und auch die Bürgermeisterwahl.